

Kirche in Bewegung

Predigt in der Apostelkirche am Tag des offenen Denkmals, 12. September 2010
von Pfarrer Stefan Bauer

1 Petrus 5,7

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Liebe Gemeinde!

All eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Starke, stärkende Worte.

Wo ist ein Gott, der dazu einlädt?

Wo ist ein Gott, der gerade nicht sagt: tu dies, lasse das!

Bringe mir jenes zum Opfer!

Solche Götter gibt es an jeder Ecke – und diejenigen, die sie anbeten und für sie werben, die haben auf alles eine Antwort und wissen stets genau, was zu tun ist – und zögern nicht, es einem auch ungefragt zu sagen.

Der Gott der Bibel ist ein anderer.

Der Gott, den Christus uns zeigt, der fordert uns zwar auch, aber er gängelt uns nicht. Er will nicht knechten, sondern befreien. Der Gott der Bibel bereitet nicht uns Sorgen, sondern auf den können wir unsere Sorge werfen. – Und er sorgt für uns.

Jesus Christus hat es uns beigebracht: Wir dürfen zu unserem Gott "Vater" sagen. – Ein Vater sorgt für seine Kinder!

All eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Ist damit nun gemeint:

All deine Sorge wirf auf ihn; denn er sorgt für dich!

Also all deine Sorge:

- deine Sorge, dass das Geld bis Monatsende reicht?
- deine Sorge, dass du wieder Arbeit finden wirst?
- deine Sorge um dein Kind, das nicht mehr auf dich hört?
- deine Sorge um dein fortschreitendes Alter und darum, wer einmal für dich da sein wird, wenn du es nicht mehr selbst kannst?

Jede und jeder hier hat seine Sorge heute mitgebracht. Und nicht zu knapp. – Ja, sicher ist das damit gemeint.

Vorhin haben wir es ja gesungen:

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,

verricht das Deine nur getreu

und trau des Himmels reichem Segen,

so wird er bei dir werden neu.

Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt,

den verlässt er nicht.

Wir alle können Gott vertrauen, das Unsere tun, und dann, wenn die Sorgen nicht nachlassen, diese Sorgen Gott übergeben.

Und bedenken wir dabei die Worte des 1. Petrusbrief:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Hochmütig sind wir z.B. dann, wenn wir unser Glück für unsere eigene Leistung halten. Demütig heißt aber: Dankbar sein für das Glück, das wir erleben und anerkennen, dass wir es aus Gottes Hand empfangen.

Aber, liebe Gemeinde, so richtig das ist, dass wir alle Gott zutrauen dürfen, dass er für uns sorgt, der 1. Petrusbrief hier, der richtet sich ja nicht an Einzelpersonen. Es geht hier nicht um Lebenshilfe für einzelne Christinnen und Christen mit ihren persönlichen Sorgen.

Der Satz lautet ja tatsächlich nicht:

All deine Sorge wirf auf ihn; denn er sorgt für dich.

Der Satz lautet:

All eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Wir sind gemeint – aber nicht als Einzelne, sondern als Gemeinde.

Jetzt habe ich ein Problem. Darf man denn von Sorgen der Gemeinde sprechen, zu Ihnen und Euch, die Ihr heute hier seid? – Es ist immer wieder unfair: Die Vielen, die heute nicht hier sind – die sollten doch eigentlich alle mithören!

Doch auf der anderen Seite: Nur wir sind heute da, um das Bibelwort, das uns für heute aufgetragen ist, miteinander zu bedenken.

Und so habe ich mich doch getraut, mich zu fragen: Was sind denn unsere Sorgen als Gemeinde?

Meine Sorge als Pfarrer an der Apostelkirche ist das hier:

Leere Bänke. 2331 Gemeindeglieder zählten wir 2009 noch. Wir werden rapide weniger – jedes Jahr zwischen 50 und 70 weniger. – Doch es fällt auf den ersten Blick kaum auf: Es lassen sich ja bei weitem nicht alle sehen. Umso schmerzlicher ist es, wenn einer der Treuen geht oder stirbt.

Meine Sorge ist es zu sehen, wie wenige Taufen es nur noch gibt in der Apostelkirche, wie wenige Jugendliche nur noch da sind, die konfirmiert werden, wie wenig Brautpaare noch hier vor den Altar treten, wie wenig Menschen sich nur noch kirchlich bestatten lassen wollen. Kinder und Jugendliche aus evangelischen Familien leben kaum noch hier im Hemshof. Und zudem schwindet die Verbundenheit zur Kirche.

Und so werden die **Gemeinden im Innenstadtbereich** immer kleiner und kleiner. Unsere benachbarten Gemeinden West, Nord und Mitte haben noch weniger Mitglieder als die Apostelkirche. Und so sind wir inzwischen in der Region zu viele Pfarrer und es werden nicht alle Pfarrstellen besetzt bleiben: Welchen Weg werden die Gemeinden gehen? Wie wollen wir in Zukunft miteinander Kirche sein? Es wird Veränderungen geben!

Eine Gemeinde besteht nicht nur aus dem Pfarrer. Es gibt gewählte Älteste – das Presbyterium. Ihnen ist **das Wohl der Gemeinde** aufgetragen: Es sollen Gottesdienste gefeiert werden. Es soll Raum da sein für Menschen, die sich treffen wollen. Es soll Begegnung stattfinden.

Mit dieser Sorge befasst ist das Presbyterium, der eigentliche Träger einer Gemeinde. Der Pfarrer ist nur ein Dienstleister am Wort Gottes. Pfarrer wechseln manchmal. Eine Gemeinde kann auch eine Zeitlang ohne Pfarrer überleben. Aber wenn es keine Presbyter mehr gibt, dann ist eine Gemeinde nicht mehr am Leben. Die Apostelkirche hat noch ein Presbyterium, weil Menschen aus anderen Kirchengemeinden hier das Presbyteramt übernommen haben, sich zur Wahl haben aufstellen lassen. – Die Hälfte sind sozusagen geborgte Presbyterinnen und Presbyter. Die sehen zu, dass hier noch Gottesdienst stattfinden kann. Die sind bereit, das Sommerfest zu organisieren und hier und dort Hand anzulegen. Und ihre allergrößte Sorge, die wir, denke ich, gern auf Gott werfen würden, das ist unsere schöne **Apostelkirche**:

Wenn es nur nach uns ginge, die wir heute hier sind, dann könnten wir drüben im Gemeindesaal oder im Berta-Steinbrenner-Saal Gottesdienst feiern. Da würden sogar die Besucher der Friedenskirche noch mit rein passen – und der Matthäuskirche und wahrscheinlich auch noch die der Melanchthonkirche.

Warum hier? Warum macht sich das Presbyterium all seine Sorgen, wie wir die Apostelkirche erhalten können und warum mühen wir uns ab mit Vermietungen, mit Energiesparmaßnahmen, mit Bauunterhalt und dem ganzen Rattenschwanz von Aufgaben, die uns in fast allen unseren Sitzungen beschäftigen und zwischen den Sitzungen den Pfarrer, den Hausmeister und die Gemeindesekretärin auf Trab halten? - **Wir haben die Apostelkirche als unseren Auftrag angenommen.**

Liebe Gemeinde,
eine christliche Gemeinde hat immer ein Aufgabe in ihrer Zeit.
Was war die **Aufgabe der Gemeinde, an die sich der 1. Petrusbrief richtet?** Was waren die Sorgen dieser Christinnen und Christen? Welche Sorgen sollten sie getrost auf Gott werfen?

Nach allem, was man weiß, war diese Gemeinde eine diskriminierte Minderheit: Sie wurden angefeindet und geschmäht, weil sie Christen sind. – Aber der 1. Petrusbrief rät der Gemeinde, sich einerseits nicht einschüchtern zu lassen und andererseits der nicht-christlichen Umwelt keinen Anlass zu geben für Verleumdungen. Und wenn sie dann doch Leid ertragen müssen, so sollen sie nicht vergessen, dass auch Christus gelitten hat.

So sollen sie sich selbst treu bleiben, das Ihre tun, und zugleich alle Sorgen auf Gott werfen:

Widersteht fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Der Gott der Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen und gründen. (...)

All eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Was ist unsere **Aufgabe als evangelische Gemeinde und Kirche Christi heute und hier im Hemshof?** – Und: Welche Sorgen können wir getrost auf Gott werfen?

Das Presbyterium könnte entscheiden, dass die Gemeinde sich künftig nur noch in einem Saal zum Gottesdienst trifft und dass alle Kräfte, die bisher für den Erhalt dieser Kirche aufgebracht worden sind – angefangen vom Kirchendienst am Sonntag bis zu den Heizkosten und Reparaturen – dass also alle diese Kräfte für den Betrieb der Apostelkirche eingespart werden und für andere Aufgaben da sein sollen.

Die Gemeinde wird schließlich nie wieder 600 Plätze in Kirchenbänken benötigen! Wir sind ja schließlich mit den Jahren aus dieser Kirche herausgeschrumpft – das Kleid ist zu weit geworden ...

Das wäre ein Weg der Sammlung. Die Treuen rücken zusammen ... Ich als Pfarrer müsste weniger über Mietverträgen, Renovierungen, Nebenkostenabrechnungen, Heizungs- und Dachreparaturen, KFZ-Parkplätzen, Orgelrevisionen, Baumschnitt und Tarifverträgen brüten.

Wir gehen im Presbyterium einen anderen Weg. Wir haben für uns die Aufgabe angenommen, dass die Apostelkirche, in der so viele Menschen getauft wurden, dem Hemshof und der Stadt und den Menschen erhalten bleiben soll. Aber nicht nur am Sonntag für eine Stunde Gottesdienst mit zwanzig Teilnehmern. Die Apostelkirche soll die Offene Apostelkirche sein und immer mehr werden:

- Offen für Randsiedler der Gesellschaft, die sich ihren Teller Suppe in der Suppenküche holen.
- Offen für die 1000 Menschen unterschiedlichster Konfession, die in diesem Jahr zu den Öffnungszeiten durch diese Türen gekommen sind, um in der Stille zu beten.
- Offen am Sonntag und am Mittwoch und am Samstag für Gottesdienst, Andacht und Gebet.
- Offen für alle, die sich hier einbringen wollen – für unsere Ehrenamtlichen, die zur Hälfte aus anderen Stadtteilen hierher kommen, weil ihnen die Arbeit hier etwas bedeutet.
- Offen nicht zuletzt für die vielen muslimischen Kinder, die unseren Kindergarten besuchen und denen wir bei der Integration helfen wollen.
- Offen für die Menschen, die hier Unterstützung suchen und die wir an das Diakonische Werk oder andere soziale Einrichtungen weiter verweisen können.
- Offen für die Menschen, die auf der Suche sind und hier ein Stück Heimat für ihre Seele finden.
- Offen für Menschen, die hier mit Musik und Gesang, bei Konzerten und Veranstaltungen Gott loben wollen.

Dafür sollen weiter die Glocken läuten und die Portale der Apostelkirche möglichst oft geöffnet werden. Dafür mühen wir uns ab und versuchen so gut und so sparsam und so nachhaltig zu wirtschaften, wie es geht.

Wir legen damit ein **Zeugnis** ab: **Dass wir nicht unter uns bleiben wollen.** Sondern dass wir uns der Stadt und ihren Menschen und dem, was sie hierher mitbringen zuwenden wollen. Das nehmen wir als unsere Aufgabe an.

Alle unsere Sorgen aber,

- dass wir zu wenige Evangelische werden im Hemshof;
- dass wir keine jungen Menschen mehr in unserer Gemeinde haben;
- dass wir bald nicht mehr genug Kraft haben;
- dass wir uns fremd fühlen zwischen den vielen Kulturen;
- dass wir mit unseren Bemühungen scheitern;

Alle diese Sorgen dürfen wir auf Gott werfen.

Denn er sorgt für uns

- durch sein Wort, das immer wieder stärkt,
- durch seine Liebe, die wir in unseren Mitmenschen erfahren,
- durch die Menschen, die immer wieder durch diese Kirchentüren kommen.

Über allem dürfen wir eins nicht vergessen, was uns der Schreiber des 1. Petrusbrief heute zuruft:

Wir müssen uns nicht selber aufrichten, stärken, kräftigen und gründen!

Es ist Gott, der das tut. Er allein.

Vertrauen wir ihm! Und gehen wir den Weg, den wir für uns heute sehen. Auch wenn es morgen vielleicht ein anderer sein wird. Kirche in Bewegung? - Gott wird mit uns gehen!

Amen.